

„Fürbitte“

Grundlagentext und Empfehlungen für die Praxis

Carl Boetschi

Fürbitten bringen die menschliche Bedürftigkeit und unser Einstehen für die Welt zum Ausdruck. Ängste, Sorgen, Anliegen und Bedrängnisse, Solidarität und Verantwortung verschmelzen ineinander. Hier darf die Gemeinde Gott alles hinhalten, was schutz-, hilfs- und erlösungsbedürftig ist. Es geht aber nicht darum, Gott an die Nöte in dieser Welt zu erinnern. Wir brauchen diese erinnernde Vergewisserung in der Gemeinschaft, und *die Notleidenden* die Gewissheit, dass andere im Gebet für sie einstehen und ihr Schicksal mittragen.

Beten lebt vom Bewusstsein um die Grenzen unseres Wissens und Könnens und bleibt offen für Gottes Wege. Die Fürbitte als öffentliches Gebet versucht, stellvertretend für viele und im Vertrauen auf die Gegenwart von Gottes Geist, Sprache an der Grenze des Sagbaren zu finden.

Hinter manchen Fürbitten steckt ein theistisches Gottesbild¹, das Menschen unmündig hält, Verantwortung delegiert und einen Gott impliziert, der die Eigengesetzlichkeit der Welt punktuell aufheben kann.

Die Beschäftigung mit Fürbitten zeigt auch, dass die Gefahr der Didaktisierung, Homiletisierung, Pastoralisierung und Moralisierung lauert. Zudem mahnte die Deutschschweizerische Liturgiekommission bereits 1967² zur Vorsicht im Umgang mit Aktualitäten.

Deshalb bedarf die Sprache in der Fürbitte grosser Sorgfalt, und es empfehlen sich ein sparsamer Umgang mit Worten sowie konkrete Anliegen in offen gehaltenen Formulierungen.

Dennoch gibt es Situationen, in denen Ohnmacht, Entsetzen und Verzweiflung so hilf-, rat- und machtlos machen, dass wir nur noch himmelwärts beten und auf göttliche Kräfte hoffen können. „Christlicher Glaube geht davon aus, dass Gott sich durch diese Fürsprache zwar nicht manipulieren, aber doch bewegen lässt, dass er sich etwas sagen lässt. Zugleich rechnet er damit, dass das Gebet die Betenden selbst verändert.“³ Diese Spannung gilt es auszuhalten und ihr Beachtung zu schenken.

Betroffenheit und Mitverantwortung der betenden Person dürfen und sollen dabei spürbar sein (per-sonare). Der Stille ist angemessen Raum zu geben, damit Gottesdienstbesucher/-innen zu Mitbetenden werden können und für ihren Glauben und ihr Beten Formen kennenlernen, die einem aufgeklärten Welt- und Gottesbild entsprechen.

Anliegen der folgenden Ausführungen und Beispiele ist es, eine glaubwürdige und theologisch verantwortete Sprache in den Fürbitten aufzuspüren und für sprachliche und theistische Stolpersteine zu sensibilisieren.

¹ Mit der schwierigen Gebetsprache und dem Gottesverständnis in den Fürbitten befassten sich die viel diskutierten „Anfragen zum Beten und Bitten“ in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (CIG Nr. 41 und 47/2015) sowie zwei Glossen (in: CIG 26 und 28/2016), der Artikel „Fürbittenärgernis“ (CIG 50/2017). Diese Artikel sowie der Beitrag von Alois Odermatt „Du bittest uns, dich zu erhören“ (CIG 40/2016) lösten eine breite Leserdebatte aus (CIG 45/2016; CIG 3/2018). Odermatt ist Mitglied des „Verein Tagsatzung“ und der Arbeitsgruppe „Neue religiöse Sprache“:

<http://www.tagsatzung.ch/wordpress/wp-content/uploads/2015/06/5-Beispiele.pdf>

² Protokoll Nr. 82 vom 6. März 1967

³ David Plüss, in: David Plüss, Katrin Kusmierz, Matthias Zeindler, Ralph Kunz (Hg.), Gottesdienst in der reformierten Kirche, Zürich 2017, 218

Empfehlungen für die Praxis ⁴

Die **Einleitung** stellt die Fürbitten in den Zusammenhang des Gottesdienstes.

Fürbitten sind Herzensanliegen und **richten sich an Gott**. Diese Ausrichtung unterscheidet sie vom Selbstgespräch.

An der Nahtstelle zwischen Verkündigung und Sendung schaffen sie die **Verbindung zwischen Gottesdienst und Alltag**. Sie sind ein Akt der weltweiten Solidarität, des Mitgefühls, der Betroffenheit und kein Ersatz für eigenes soziales Engagement. Wertungen, Appelle, gesellschaftskritische Äusserungen sind hier nicht angebracht.

Der **Abschluss** drückt das Vertrauen in Gottes Fürsorge aus und endet in Lobpreis und Dank.

Eine mögliche – rhythmisierende und ritualisierende – **Gliederung** innerhalb einer Fürbitte⁵:

- Die Solidarität verkünden: z.B. „Gott, wir verbinden uns mit ...“
- Zum Gedenken einladen (Raum für Stille⁶): z.B. „Wir denken an ...“
- Antwortruf der Gemeinde: z.B. „Dankbar singen wir ...“

Hilfreich für die Verständlichkeit sind **Hauptsätze** sowie **kurze und konkrete Bitten**, die ein Motiv oder eine Personengruppe ins Zentrum stellen. Kataloge, in denen Nöte und Menschengruppen aneinandergereiht werden, sowie Abstrakta sind zu vermeiden. Modalverben, Füllwörter und Relativierungen schränken die Verständlichkeit ein.

Relativsätze haben die Tendenz, zu erklären, einzuschränken oder zu informieren.

Offene Bitten eröffnen der Gemeinde einen Weg zu Gott und wissen nicht schon, was und wie etwas zu geschehen hat. **Geschlossene Bitten** wissen die Antwort bereits oder benennen eine Lösung und erteilen Gott implizit oder explizit Handlungsanweisungen.

Die Bitten sind in der Grundhaltung zu formulieren und vorzutragen, dass wir **durch Jesus Christus** im Heiligen Geist und aus Geistes Stimme heraus beten. So lassen sich Banalitäten und meditative Betrachtungen vermeiden.

Der **Stille** nach den einzelnen Fürbitten oder vor dem „Unser Vater“ ist angemessen Zeit einzuräumen. So kann sich die Gemeinde als Subjekt und Trägerin des Fürbittgebets die Anliegen zu eigen machen.

Orte des Betens: Wer sich am **Abendmahlstisch** aufhält, symbolisiert den von der Gemeinde beauftragten Menschen, der sich in eine ausgesetzte Position zu Gott begibt und dort anstelle der Gemeinde ruft und dankt. Die Gemeinde unterstützt dies aus dem Raum heraus still oder mit Zwischenrufen. Wer hinter dem Abendmahlstisch betet, lenkt den Blick der Gemeinde auf das Gesicht und den Abendmahlstisch. Vor dem Tisch steht die Person als Ganze im Blickfeld und verdeckt diesen. Wer in der **Mitte oder der Seite der ersten Reihe** mit derselben Blickrichtung wie die Gemeinde betet, gibt sich als mitbetendes Glied der Gemeinde zu erkennen. Am deutlichsten wird das Raumempfinden aktiviert, wenn Menschen **aus den Sitzreihen der Gemeinde** oder hinter ihr beten. Die Rolle des Liturgen/der Liturgin beschränkt sich dann auf Einleitung und Abschluss.⁷

⁴ Einige der „Empfehlungen“ sind entnommen aus: Deutsches Liturgisches Institut: Mit der Not der Welt vor Gott. Inhalte und Formen der Fürbitten. Pastoralliturgische Hilfen 11. Deutsches Liturgisches Institut, Trier 1998 (erarbeitet von Eduard Nagel).

⁵ aus: Schweizerische Kirchenzeitung 25/2014

⁶ Hier kann auch eine Kerze angezündet werden, ein Klang den Raum erfüllen, ein feiner, instrumentaler Klangteppich unterlegt werden.

⁷ Hinweise von Thomas Hirsch-Hüffel, Anne Gidion sowie Dr. Matthias Rost in Referaten am Treffen der Gottesdienststellen der EKD 2011

Beispiele für Formulierungen, die nicht-theistische Fürbitten evozieren

Wir verbinden uns mit ...
Wir denken an ...
Wir besinnen uns auf ...
Gott, unsere Gedanken gehen zu ...
Wir wenden uns der Not von ... zu
Wir beten für ...
Wir bitten mit einem/r ...
Wir hoffen für ...
Wir vertrauen dir ... an
Wir sehnen uns nach ...
Unser Mitgefühl gilt ...
Wir leiden mit ...
Lass uns nicht vergessen ...
Hilf uns erkennen ...

Überleitungen

„Schenk uns dazu deinen Geist.“
„Sieh uns an, Gott, und lass uns einsichtig werden.“
„Höre uns, Gott, und lass uns hellhörig werden.“

Einladungen zu einem Antwortruf oder einem Lied:

„Wir rufen ihnen zu ...“
„Dankbar singen wir ...“
„Wir hören dein Rufen [in uns] und singen ...“
„Lass uns dein Rufen/Sehnen/Klagen in uns hören.“
